

BILDER *aus der Zeit*

Luftschutz-Unterricht

In allen Straßen der Stadt hängen rote hölzerne Pfeile, auf denen steht in weiß das Wort "Abri". Ab und zu patrouillieren davor junge Leute, die eine gelbe Armbinde tragen. Bei einzelnen Häusern liegen Sandsäcke vor den Kellerlucken. Arbeiter werfen im Zickzack Graben aus und stützen sie mit Holzpfeilen. Da und dort gähnt auf einem freien Platz ein gewaltiges Loch. Hier entsteht ein neuer Unterstand. Autos des städtischen Dienstes fahren Sand in die Häuser. Vor einem alten, zertretenen Kellereingang stehen Neugierige im Kreis. Tief unten unter dem mächtigen Gewölbe, das Jahrhunderte trägt, wird der Raum etwas wohnlicher gestaltet. Wir nennen das alles den passiven Luftschutz.

Den aktiven Luftschutz, den kennen wir nicht. Wir haben weder Flak-Batterien noch Jagdflugzeuge. Wir haben nur Sirenen. Auch ein Spähdienst fehlt uns noch. Wir werden das Heulen der Sirenen also wohl vorab erst dann vernehmen, wenn im Krachen der ersten Bombe die Luft erzittert und Fenster klirren. Aber, solange man unsere Grenze achtet, fürchten wir uns auch vor Fliegern nicht. Die sichersten Unterstände sind noch immer die Kasematten. Jahrhunderte hindurch liefen Soldaten in ihnen hin und her. Heute sollen sie dienen zum Schutze der Frauen und Kinder. Wer in ihnen herumgekommen ist, der versteht, daß Luxemburg lange Zeit die stärkste Festung Europas war. In dem Geschehen der Zeit hat sich wirklich wenig geändert. Die Völker stehen gegeneinander im Kriege mit einer geradezu erschreckenden Regelmäßigkeit. Aber während in vergangenen Zeiten in unserer unterirdischen Stadt Burgunder, Oesterreicher, Spanier, Franzosen und Deutsche rumorten, sind wir jetzt doch Herren im eigenen Hause.

Eigentlich dürften wir von all dem gar nichts wissen. Denn wir sind ein un militärisches Land und alle nur Zivilisten. Wir können also Kriege nicht führen und auch niemanden etwas zu Leide tun. Wir haben keine Waffen und können uns also nicht wehren. Und doch müssen wir so tun, als ob wir die gleichen Gefahren liefen wie die wahren Soldaten. Denn die Technik der Menschen hat Fortschritte gemacht. Und die größten Geister sind immer bemüht gewesen, neue Mittel zu finden, um die Menschen möglichst gründlich und auch möglichst zahlreich in ein besseres Jenseits zu befördern. Während der gleichen Zeit grübelten dann andere Geister darüber nach, wie sie den neuen Gefahren begegnen könnten. Gasbomben mußten notwendigerweise zu den Gasmasken führen. Und es genügt wohl, sich ein Bild davon zu

machen, wie eine im Unterstand versammelte, gasmaskierte Gesellschaft aussehen wird, um die Dekadenz der Menschen zu erfassen. In gruseligem Schweigen werden sie, einander unbekannt und doch einander so ähnlich in ihrem tierisch gleichen Kopf, dicht gedrängt nebeneinander stehen, geeint in der gemeinsamen Angst und in dem stärkeren Trieb nach Leben.

Das Völkermorden ist zu einer Wissenschaft geworden. Immer zahlreicher und raffinierter wurden die Mittel und leider auch immer wirkungsvoller, die auf die Menschen und auf die durch ihre Arbeit geschaffenen Werke losgelassen werden. Immer komplizierter und wissenschaftlicher müssen daher auch die Methoden ihrer Bekämpfung sein. Gase gibt es verschiedener Art. Das eine riecht wie Flieder, das andere wie Pfeffer. Das eine dringt in den Boden ein, vergiftet die Erdfrüchte auf weite Strecken und das Wasser noch dazu. Das andere ätzt und verbrennt die Haut und reißt ein Stück Fleisch nach dem anderen ab. Ein anderes wieder dringt in die Lungen und schürt uns einfach die Kehle zu. Durch den kleinsten Spalt zwängt sich das Gas herein, suchend nach seinen Opfern. Es bleibt an den Kleidern hängen, und so trägt es der Mensch zu andern Menschen. Der Wind treibt es über die Städte hinaus zum friedlich weidenden Vieh. Brandbomben ziehen Flammen hoch, aus denen die Menschen kreischend entfliehen. Chemiker stehen Tag und Nacht gebeugt über ihren Retorten. Aerzte erproben dies und das zur Heilung geschlagener Wunden. So wurde das, was man fälschlich "Luftschutz" nennt, zu einem Lehrfach in besonderen Schulen.

Auch in Luxemburg haben wir eine Luftschutzhule, organisiert vom "Roten Kreuz". Droben auf dem Limpertsberg, in den Sälen der Industrie- und Handelsschule, mühen sich Aerzte ab. In das Dunkel der sparsam erleuchteten Straßen und Plätze fallen die Lichter hell erleuchteter Säle.

Luxusautos fahren vor, aber andre kommen auf Fahrrädern und die einfachsten zu Fuß. Hier mischen sich alle sozialen Schichten. Mehrere Hundert Menschen kommen regelmäßig zu den Kursen, mehr als drei Viertel davon sind Frauen. Hier sitzt die feine Dame von Welt neben der zögernden Bürgerstochter und dem einfachen Arbeitermädels. Hier gibt es keinen Unterschied der gesellschaftlichen Schichtung, keinen Unterschied des Geschlechtes und des Alters. Die Hörer sind auf verschiedene Säle verteilt, in jedem von ihnen spricht ein Arzt. Jeder Hörer hat seine Karte, in der die Besuche sorgfäl-

tig gestempelt werden, genau wie in akademischen Kursen. Und so sitzen hier abends in vielen Fällen die Mütter und die Väter derer, die tagsüber in den Bänken zum Leben reifen. Während die Aerzte erklären oder lehren, ist es totentstarrt im Saal. Gespannt sehen konzentrierte Gesichter zu dem Vortragenden hin. Die Worte fallen, klar und klingend wie in einen luftleeren Raum. Sie werden aufgesogen und gestalten sich zu Bildern des Grauens und der Not. Die Aerzte werden hier zu Pädagogen. Denn es ist für sie nicht immer leicht, wissenschaftliche Formeln Menschen praktisch vorzuführen, die nicht entsprechend vorgebildet sind. Hier handelt es sich ja nicht nur darum, die rein materiellen Schutzmaßnahmen zu erklären, die notwendig und geeignet sind, um Haus und Mensch zu schützen vor all dem Guten, das von oben kommt. Sondern es werden in diesen Kursen auch Anweisungen erteilt darüber, wie die erste Hilfe einzusetzen hat bei jenen unserer unglücklichen Mitmenschen, die nicht, nicht rechtzeitig oder nicht vollständig geschützt werden konnten. Physik und Chemie, Medizin und Pharmazie werden so im Luftschutzunterricht zu Ehren kommen, wenn dieser Ausdruck in dem Zusammenhang, in dem er hier gebraucht wird, nicht ein Sakrileg bedeutet.

Denn diese Kurse sind weit mehr als die Aneinanderreihung rein materieller Dinge. Aus der Materialität der Tatsachen leuchten grauenvoll, die Sünden aller Menschen. Erst aus der praktischen Erkenntnis der menschlichen Genialität im Sinne der Zerstörung kann der feste Wille wachsen zu einer Vermenschlichung der Menschen. Die Hunderte von Luxemburgern, die des Abends friedlich die Schrecken eines Krieges in der Theorie studieren, sie werden zu Hassern jedes Krieges. Sie finden sich zusammen nicht nur in der Gemeinsamkeit des Unterrichts und des Selbstschutzwillens, sondern auch in ihrem grenzenlosen Mitleid mit den leidenden und sich selbst zerstörenden Menschen. So wachsen diese Kurse über ihre rein materiellen Ziele hinaus zu einem echt menschlichen Werk.

Und wenn die Hörer aus den Sälen treten in die nebelfeuchte Nacht, dann sind sie nicht nur als Sanitäter vorgebildet, sondern auch zu besseren Menschen geworden. Uebrigens ist es ja so, daß das eine davon das andere voraussetzt. Den Aerzten aber, die ihre Kunst und ihre Menschlichkeit in den Dienst dieser Sache stellen, sei hier ausgesprochen jener Dank, den sie gar nicht einmal erwarten.